

Enfance en détresse

Défis, Interpellations, Perspectives

Tagungsbericht von Robert Soisson

So hieß die Tagung, welche das Familienministerium zusammen mit der ADCA (Association des Directeurs des Centres d'Accueil) am Montag, den 2. und am Dienstag den 3. Juni 2003 in Mersch (Kannerduerf) resp. Luxemburg (Konviktsgaard) organisiert hatte. Anwesend waren ca. 40 Personen, meist Heimleiter aber auch einige Fachleute, die nicht direkt im Heimwesen beschäftigt sind.

Nach einer engagierten und interessanten Einleitung von Michel Krier (Direktor Kannerland) verteilten sich die Teilnehmer in drei Arbeitsgruppen, die alle das gleiche Thema diskutieren sollten. Am Dienstag wurden die Berichte aus den Arbeitsgruppen vorgetragen und nach einem kurzen Rundtischgespräch zog die Familienministerin Marie-Josée Jacobs die Schlussfolgerungen aus dem Gesagten. Geleitet wurde die Tagung von Claude Vandivinit vom Familienministerium.

Ich werde hier nicht auf die einzelnen Beiträge eingehen sondern versuchen, die aus meiner Sicht wichtigsten Schlussfolgerungen aus dieser Tagung zu ziehen.

Die Tagung war dringend notwendig

Hierüber herrschte Einigkeit. Es scheint als ob die Heimerziehung in einer Krise stecke. Bei einer relativ hohen Zahl von Heimplätzen sind trotzdem noch ca. 80 „schwierige“ Kinder im Ausland untergebracht und bei der CNAP (Commission d'Arbitrage en Matière de Placement) stehen permanent ca. 60 Kinder auf der Warteliste, oft Geschwister oder „schwierige“ Fälle. Die FADEP (Foyers d'Accueil et de Dépannage) sind oft überbelegt und verschiedene Kinder verbringen statt der vorgesehenen drei Monate bis zu einem Jahr in diesen Einrichtungen. Auch die Schulinternate bekommen immer mehr Kinder, die eigentlich in ein Kinderheim platziert werden sollten. Engpässe gibt es laut der Aussage einer Arbeitsgruppe im Bereich

der Kleinkinder, der Fadeps und der jungen Erwachsenen (18-25 Jahre).

Die Schaffung von 100 neuen Heimplätzen würde das Problem also nur vorübergehend lösen! Das Angebot schafft in diesem Fall die Nachfrage.

Wie kommt ein Kind ins Heim?

Viele Teilnehmer äußerten ihre Unzufriedenheit mit der Heimeinweisungsprozedur. Obschon hier niemand präzise Vorschläge machen konnte, liegt die Lösung irgendwo zwischen dem alten CIEP (Centre d'Information et de Placement) und der CNAP. Das neue Gremium sollte aus erfahrenen Mitgliedern bestehen, die nur für begrenzte Zeit im Amt bleiben und jeden einzelnen Fall unter die Lupe nehmen sollten.

Wieder wurde die Rolle der Jugendgerichte in Frage gestellt. Viele Fälle bräuchten überhaupt nicht über das Jugendgericht abgewickelt werden.

Einige Teilnehmer forderten ein neues Jugendhilfegesetz, das auch die Einweisungsprozedur regelt, wie z.B. das Kinder- und Jugendhilfegesetz in Deutschland oder das „décret d'aide à la jeunesse“ in Belgien, das vorsieht, dass alle Heimeinweisungen vom regionalen „délégué d'aide à la jeunesse“ bearbeitet werden, der in Einzelfällen die Akte an ein Jugendgericht weiterreichen kann.

Geld- und Personalmangel

Viele Heimleiter klagten über Geld- und Personalmangel. Besonders wenn Kinder mit Verhaltensstörungen in der Gruppe sind würde der Personalschlüssel den Anforderungen nicht gerecht. Ausfälle durch Krankheit und Schwangerschaft würden nur ungenügend kompensiert. Es fehle an Geld für gezielte therapeutische Maßnahmen durch externe Spezialisten,